

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 65 (2024)

Artikel: Musiker und Komponist Roman Sutter-Dörig, "Schloss-Roman" (1853-1898)
Autor: Manser, Joe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musiker und Komponist Roman Sutter-Dörig, «Schloss-Roman» (1853–1898)

Joe Manser

Vorbemerkungen

Der Innerrhoder Musiker und Komponist Josef Roman Sutter (1853–1898), Rufname Roman, ist vor mittlerweile 125 Jahren verstorben. Das Wissen um ihn und sein Lebenswerk schrumpft immer mehr. Direkte Zeitzeugen aus jener Epoche sind längst verblichen, aber immerhin war es mir noch möglich, Leute zu seinem Leben befragen zu können, die näher dran waren: Meinen Vater Johann Manser, der sich um die Sicherstellung möglichst aller Dokumente zu Roman Sutter bemühte; Flora Sutter-Sutter, eine Nachfahrin mit grossem Wissen über ihren Urgrossonkel und einem «offenen» Haus, um Relikte aus dem vorletzten Jahrhundert bereitzulegen und teils auch herauszugeben; Armin Mazznauer, der auf einer ganz anderen Schiene forschte, welche aber auch in die Sutter-Dynastie vom Schloss Appenzell hineinreichte. Auf ein Schreiben (2024) an Roman Sutters späte Nachkommen in Amerika erfolgte von Christian T. Sutter per E-Mail zwar eine Reaktion, die aber das familiäre Weiterleben der im Jahre 1905 ausgewanderten Gattin und deren Kinder offen lässt.



Porträtfoto von
Roman Sutter, 1893.
(Abb. 1)

Aus all den vorhandenen Sammlungsstücken und Materialien sowie dem guten Erinnerungsvermögen von Gewährspersonen ist nach und nach das Lebensbild einer vielseitig begabten Persönlichkeit entstanden und ein «Nachlass» zusammengekommen, der sich zur Aufarbeitung und Erschliessung lohnte, ja solche Arbeiten geradezu herausforderte. Wenn auch Angaben zu Privatem, zu Roman Sutters Leben und seiner Familie trotz intensiver Suche eher spärlich zum Vorschein kamen, existieren zumindest reichlich Text- und Bilddokumente, um sein kulturelles Schaffen zu würdigen und einzuordnen.

Der hier vorliegende Artikel ist ein Auszug aus der Gesamtdokumentation «Roman Sutter – Schloss-Roman», welche im Mai 2024 im Druck erschien.¹

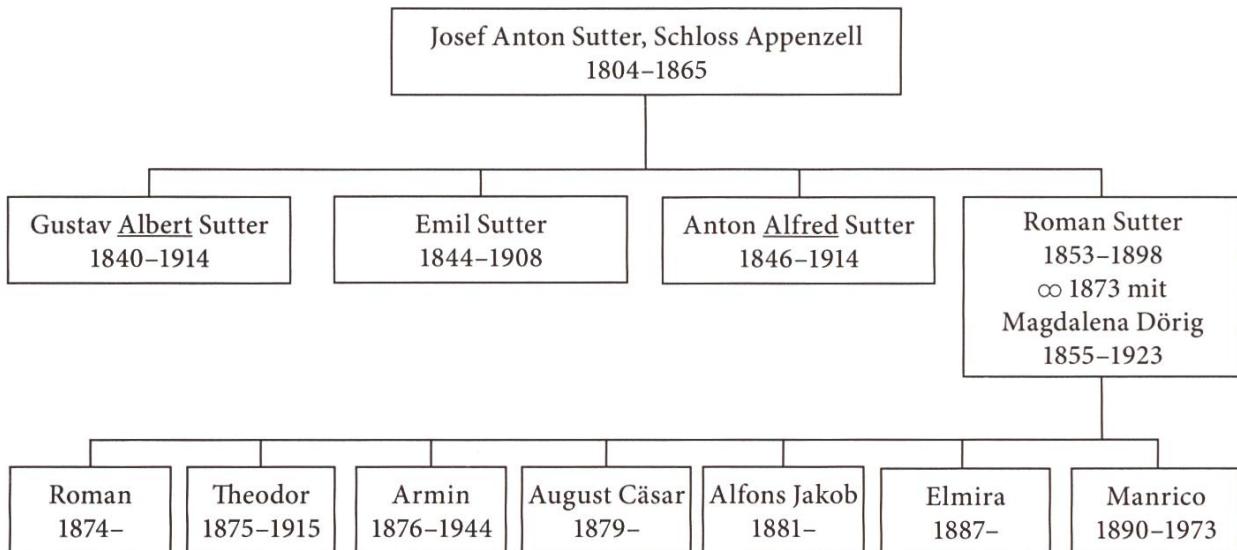
Familiäres im Überblick

Im «Historischen Lexikon der Schweiz» ist über das Geschlecht und die Familien der «Schloss-Sutter» zu erfahren: «Führende Familie in Appenzell Innerrhoden (Rhode Lehn). [...] Auf den Chronisten und Politiker Ulrich geht die Linie vom Schloss, benannt nach dem Steinhaus mitten im Dorf Appenzell, zurück. Der grosse Reichtum dieser Linie gründete auf dem Leinwandhandel, dem Soldwesen und dem Geldverleih. Einige ihrer Angehörigen vertraten an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert aufklärerisch-liberale Ideale, die bisweilen philanthropische Züge annahmen, zum Beispiel Pfarrer Joseph Anton, und waren gegenüber der sich im Ancien Régime herausgebildeten Günstlingspolitik eher kritisch eingestellt.»²

Seit 1708 befindet sich das Schloss Appenzell, ein stattliches Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert, im Besitz der im 18. und 19. Jahrhundert politisch einflussreichen Familie Sutter.

Der Vater von Roman Sutter war Josef Anton Sutter «im Schloss» (1804–1865), ab 1833 verheiratet mit Maria Franziska Josepha Sutter.³ Der Ehe entsprangen die Söhne Gustav Albert, Emil, Anton Alfred und Josef Roman Sutter sowie die drei Töchter Paulina, Augusta, Antonia Wilhelmina.⁴ Sutter bekleidete Regierungsämter in Innerrhoden, u.a. Pannerherr, und war von 1858 bis 1861 Ständerat.

Roman Sutter (geb. 24. September 1853) absolvierte nach seiner Schulausbildung ein Musikstudium am Konservatorium in Stuttgart. Kaum 20-jährig, heiratete er am 18. August 1873 Maria Magdalena Dörig (geb. 14. Februar 1855). Sie war die Tochter von alt Hauptmann und Kantonsrichter Julius Dörig, einer angesehenen Persönlichkeit Appenzells mit freisinnigem



Stammbaum der «Schloss-Sutter» ab Josef Anton (1804–1865). (Abb. 2)

Gedankengut. Der Ehe erwuchsen sieben Kinder: Roman, Theodor, Armin, August Cäsar, Alfons Jakob, Elmira und Manrico.

Breites Engagement von Sutter

Roman Sutter entstammte einer angesehenen Familie, die in gutbürgerlichem Wohlstand lebte, höhere Bildung anstrebte und politisch interessiert bzw. aktiv war. Wie einleitend berichtet, war Roman Sutter eine vielseitig begabte und interessierte Persönlichkeit. Seine Haupttätigkeit lag aber vorerst auf dem Gebiete der Musik: Chorleitung, Mitspiel in der Musikgesellschaft, Erteilung von Musikunterricht. Letzteres bot er – mittels Zeitungsinserat – an und arbeitete vorerst im Schloss Appenzell, wo ihm in der Parterre-Wohnung ein Flügel zur Verfügung stand. Roman Sutter war ein überaus grosser Idealist. Für viele Aufgabenkreise arbeitete er ehrenamtlich; er war sehr kulturbeflissen.

Inserat in der «Appenzell-Innerrhoden-Zeitung» vom 5. Juni 1872. Roman Sutter war zu diesem Zeitpunkt 19-jährig und hatte soeben seine musikalische Ausbildung am Konservatorium Stuttgart abgeschlossen. (Abb. 3)



Doch um eine neunköpfige Familie zu ernähren, musste auch ein finanzielles Einkommen gesichert sein. Mit Musik, Chorwesen, Komponieren – alles Bereiche, die er in Stuttgart studiert hatte – war nicht genügend Geld zu verdienen. Darum setzte er auf eine weitere Tätigkeit und wurde Mitanteilhaber einer Stickfabrik, galt als gefragter Entwerfer für «Broderies» und präsentierte seine Stickereiprodukte an mehreren (Welt-)Ausstellungen.

Seiner liberalen Einstellung blieb Roman Sutter zeitlebens treu, trat politisch aber nicht allzu stark in den Vordergrund – im Vergleich zu etlichen seiner Vorfahren – und war in den Jahren 1883 bis 1886 Hauptmann im Bezirk Appenzell. Militärisch schaffte er es zum Hauptmann-Grad und war Adjutant im Infanteriebataillon 84. Als die Bahnverlängerung von Urnäsch nach Appenzell im Jahre 1886 Tatsache wurde, amtete er ausserdem als erster Stationsvorstand im Bahnhof Appenzell.

In Zusammenhang mit der Eröffnung dieser Bahnlinie verfasste er ein «Drigespräch» im Innerrhoder Dialekt, welches am «Banquet» im Gasthof Löwen in Appenzell den erlauchten Gästen vorgetragen wurde. Sutter war «Direktor» der Theatergesellschaft Appenzell, im Stück «Säntisreise» trat er gar als Schauspieler auf. Bei der liberalen Zeitung «Der freie Appenzeller» (1878–1895) war er anfänglich als Mitglied des «Redactions-Comités» tätig, in späteren Jahren lieferte er immer wieder Leser-Beiträge. Roman Sutter war Mitbegründer des Uli Rotach-Fonds, dessen Initianten zum Ziel hatten, den «Nationalhelden» mit einem Denkmal zu würdigen (wurde erst nach seinem Tod im Jahre 1905 realisiert). Überhaupt war ihm das «Festjahr» 1905 (500 Jahre Schlacht am Stoss) ein besonderes Herzensanliegen, für das er Ideenlieferant war und schon früh die Ouvertüre zu einem geplanten Festspiel komponiert hatte. Leider konnte er all dies nicht mehr erleben.

Roman Sutter war in erster Linie Musiker, parallel dazu Betreiber einer Stickfabrik, überdies Besitzer des Restaurants Sternen in Appenzell, wo er auch von 1889 bis 1892 selbst wirtete; danach wurde der «Sternen» verpachtet, und Roman Sutter übersiedelte nach Zürich, um dort ab 1. Juni 1892 zusammen mit seinem Schwager August Heuberger-Dörig das Casino Aussersihl zu übernehmen und zu betreiben (Heuberger stammte aus Zürich und war zuvor Wirt im «Hirschen» in Appenzell).

Privat- und Familienleben

Recht viel ist zu den beruflichen und nebenberuflichen Tätigkeiten Roman Sutters bekannt. Aus seinem Privatleben erfährt man allerdings wenig bis nichts, auch nicht, wie er die Familie

mittrug oder sie ihn. Welche Beziehung hatte er zu seiner Gattin und den sieben Kindern? Überliess er die Kindererziehung und die Familienarbeit seiner Frau? Wie fühlte sich die Ehegattin mit und neben ihrem vielbeschäftigten Ehemann? Waren es glückliche Verhältnisse? Der Nachruf im «St. Galler Tagblatt» reflektiert Worte aus der Grabsrede, wonach Roman Sutter sich «die Liebe und Achtung seiner Umgebung gleichsam im Sturm eroberte, wie man sich in seinem Kreise wohl und heimisch gefühlt habe. [...] Stets habe er seine Pflichten gewissenhaft erfüllt als Familienvater, als Bürger, als Offizier und als Beamter». Man kann es nur erahnen oder aus seinen wenigen «Gedichten» herausspüren, die er in den Jahren 1884 bis Neujahr 1895 in einem Bändchen handschriftlich festhielt.⁵ Er muss wiederholt geplagt gewesen sein von Schwermut und Selbstzweifeln, war anscheinend oft überfordert mit all den Dingen, die er anpackte; vermisste oft die öffentliche Bestätigung und Ehrerbietung für seine selbstlosen Einsätze und Tätigkeiten; suchte rastlos nach persönlicher Beachtung und festem Halt; fand ihn wohl zu wenig in der Familie oder in seinem Stickereibetrieb; fühlte sich nicht genügend verstanden mit seinen kompositorischen Werken und seinem musikalischen Schaffen; versuchte einen «Befreiungsschlag» mit einem Wohnortswechsel nach Zürich, wo er nach anfänglichen Erfolgen offensichtlich auch wieder an Grenzen stiess, was schliesslich via Krankheit zu seinem frühen Tod mit knapp 45 Jahren führte.

Musiker, Komponist, Chorleiter

Musik und Gesang waren Sutters Lieblingsgebiete und -betätigungen. Im «Katechismus der Gesangskunst»⁶ von Ferdinand Sieber, Professor der Musik, Leipzig 1871, findet sich der handschriftliche Eintrag auf der zweiten Innenseite: «J. Roman Sutter v. Appenzell Schweiz – Conservatorium der Musik Stuttgart Abtheilung: Künstlerschule. 1871».

Darin finden sich folgende Notizen:

«Gesangtheorie:	Prof. Faisst
Mus. Deklamation:	do.
Aesthetik	do.
Clavier:	Prof. Lebert
Tonsatz:	Prof. Tod
Violin:	Prof. Debuyssere
Orgel:	Prof. Attinger
Contrapunkt:	do.»



Was Roman Sutter studiert hatte, wandte er später gerne im kulturellen Leben von Appenzell an. Von 1868 bis 1874 war er Mitglied der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell. Mit Zeitungsinseraten machte er Werbung als Lehrer für musikalische Ausbildung auf verschiedenen Instrumenten sowie für Gesang und für Deklamation. Von 1872 bis 1892, also während 20 Jahren, leitete er den Gesangsverein Harmonie Appenzell.

Inserat in «Der freie Appenzeller», 25. September 1878. Anders als im Inserat von 1872 (Abb. 3), wo Sutter nur Klavier- und Gesangsausbildung anbot «im Schloss», offeriert er nun weitere Fächer und gibt als Standort «z. Sternen» an. Dies war seine Geschäftssadresse als Broderies-Händler. (Abb. 4)

Stickereifabrikant und Broderies, Ausstellungen

Nebst seiner Musik war Roman Sutter Stickereifabrikant und Broderies-Händler. Seine Firmenbezeichnungen lauteten: «Sutter & Kälbener, mech. Stickerei» (1878), «R. Sutter-Dörig & Cie, Broderies, Appenzell» (1878), «Bischoffberger & Sutter». Die Stickmaschinen standen seit 1875 «beim Brüggli» im Gebäude der später genannten «Konzerthalle Appenzell», der Firmensitz war im «Sternen». Mit seinem Stickereiunternehmen wollte Roman Sutter Verdienstmöglichkeiten in Innerrhoden schaffen. Er stellte seine Produkte an der Weltausstellung in Philadelphia 1876 und jener in Paris 1878 aus. «Der freie Appenzeller» berichtet darüber in der Ausgabe vom 7. September 1878: «Einen Glanzpunkt der schweizerischen Broderiesausstellung bilden die Produkte der Feinstickerei. Es haben da einige Appenzeller und St. Galler Taschentücher ausgestellt, die in der That alle Bewunderung erregen, so R. Sutter-Dörig in Appenzell zwei Mouchoirs zu 1200 u. 1000 Fr. , [...] lassen in Schönheit der Arbeit nichts zu wünschen übrig und dürfen sich neben jeder französischen und belgischen Arbeit getrost sehen lassen. Nur Schade, dass nicht ein paar hübsche Innerrhodermädchen in Landestracht mit ihren Stickrahmen da sind, um dem Publikum zu zeigen, wie man's macht.» Die hier vermerkten Preise waren ein grosses Vermögen wert, solche Stücke waren sicher zu schade als «Schnodelompe» und dürften einzig Ansprüche einer hohen Klientel (Königs- und Fürstenhäuser usw.) erfüllt haben: «Mou-



Maschinen-Stickerei.

BRODERIES

von

R. SUTTER-DÖRIG



Hand-Stickerei.

zum Sternen.

MOUCHOIRS BRODÉS.

MANCHETTES.

COLS.

ENTREDEUX.

BANDES.

Barures et cravates brodées.

Besorgung aller in die Stickereibranche einschlagenden Arbeiten.

Zeichnen, Stüpfeln, Drucken &c.
bei mässigen Preisen schnelle Anfertigung.

Devants de chemise brodés.

Zeitungsannonce in der Probenummer der Zeitung «Der freie Appenzeller», 3. August 1878 (auch in späteren Ausgaben wiederkehrend). Aufällig sind die französischen Ausdrücke.

Sutters Klientel war anscheinend verbreitet in diesem Sprachraum anzutreffen. Die Vignette rechts weist auf die «International

Exhibition Philadelphia» 1876 hin.

Als Ergänzung zum Inserat hängte Sutter unten noch seine Zusatzleistungen an: Zeichnen, Stüpfeln, Drucken. (Abb. 5)

choirs flore et sujets alpestres – mit einer Gemsegruppe, einem Adler auf Felsen, einem Sennen und einer Touristengruppe, alles umrankt von Alpenblumen, die mit bewunderungswürdiger Feinheit ausgeführt worden sind.»

«Der freie Appenzeller» berichtet am 24. Januar 1883: «Die vom kaufmännischen Direktorium in St. Gallen veranstaltete Kollektivausstellung von Hand- und Maschinenstickereien im Palais de l'industrie in Paris (anlässlich der Exposition des arts décoratifs), an welcher sich nebst 12 andern Ausstellern auch unsere hiesige Firma R. Sutter-Dörig beteiligte, wurde mit dem höchsten Preis, dem Ehrendiplom, gekrönt.»

Es ist erwiesen, dass Roman Sutter auch an der Landesausstellung in Zürich 1883 seine Produkte ausstellte.

Politische Gesinnung und Aktivitäten, Redaktor

Tatsächlich gab es auch in Appenzell I.Rh. einen Kulturkampf. Allerdings, so ist in der «Appenzeller Geschichte» zu lesen, «nahm Innerrhoden wenig Anteil am schweizerischen Kulturkampf, erlebte dafür nicht weniger hartnäckig seine eigenen Parteikämpfe. Aber im Unterschied zur schweizerischen Bewegung, in der heftige Angriffe gegen die kuriale Kirche geführt wurden, war in Innerrhoden die Auseinandersetzung vorwiegend auf Machtkämpfe zwischen den Liberalen und den Konservativen begrenzt. Die Liberalen nahmen gegenüber der Kirche im Allgemeinen eine gemässigte Haltung ein. Dem Klerus wurde der

Vorwurf gemacht, er missbrauche die Kanzel für politische Einflussnahme.»⁷ Die Wurzeln der Liberalen reichen laut «Appenzeller Geschichte» «bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Als lockere Gesinnungsgruppe bildeten sie eine gelegentlich einflussreiche Opposition zu den konservativen Kräften. Langfristig gesehen hatten die Liberalen in Innerrhoden doch eher einen schweren Stand.»⁸

Konservative wie Liberale bemühten sich, im Staatsleben Mitverantwortung zu übernehmen. Allfälligen «Exzessen» der anderen wollte man in der jeweils eigenen Parteipresse entgegentreten.⁹ Dafür stand der konservativ geprägte «Appenzeller Volksfreund», gegründet 1876, und ihm gegenüber seit 1878 «Der freie Appenzeller», der sich auf oppositionelle Stellungnahmen gegen die konservative Regierungsmehrheit konzentrierte.

Schon an anderer Stelle war die Rede davon, dass Roman Sutter, wie manche «Hofer» damals, den liberalen Kreisen nahe stand und diesem Gedankengut zugeneigt war. Ihr Publikationsorgan war von 1878 bis 1895 «Der freie Appenzeller», bei dem Roman Sutter eine entscheidende Rolle spielte: Er war Teil des «Redactions Comites», wie in Nummer zwei des ersten Jahrgangs zu erfahren ist. Einsendungen und Annoncen waren an ihn zu richten oder an die Zeitungsdruckerei, welche «in der Fabrik der Herren Sutter und Kälbener, 3. Stock» stand («Brügglifabrik», spätere «Konzerthalle»; hier standen auch Sutters Stickmaschinen). Sutter war dann selbst ein ständiger Inserent in «seinem» Leibblatt, vor allem mit Werbung für sein Broderies-Geschäft. Reich werden konnte Roman Sutter bei der Mitarbeit an dieser Zeitung nicht, aber wichtig war ihm und seinen Gesinnungsgegnern ja die Opposition zum «Appenzeller Volksfreund». Und diese bahnte sich gleich in der ersten Nummer an, weil der «Volksfreund» einen Beitrag in der Probenummer kritisierte – und die Angegriffenen sich nun rechtfertigen mussten. Es ging um den verzögerten Bau der Bahnlinie Urnäsch-Appenzell. Diese Thematik greift ein Einsender aus Gonten in Nummer drei wieder auf und bemängelt, dass es einfach nicht vorwärts gehen wolle mit dem Bahnbau: «Zwar hat es in Gonten auch genug Leute, die es mit etwa einem hohen Haupt in Appenzell für besser hielten, wenn statt einer Eisenbahn eine chine[si]sche Mauer um's Land herum gebaut würde, allein der grösste Theil ist nicht zufrieden damit, dass in der Eisenbahnangelegenheit der Nordwind zu säuslen angefangen und die ganze Sache so kühl behandelt wird.»¹⁰ Diese Bahn-Thematik wird aufgegriffen



Anton Baumgartner, Anton Fässler und Ulrich Fässler (von links nach rechts) beim «Drigespräch» vor dem neuen Bahnhofsgebäude in Appenzell.

Im Hintergrund ist das «Hoferbad» zu erkennen. (Abb. 6)

in einem langen Gedicht, entnommen der «Fest-Zeitung zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung der Eisenbahn Urnäsch-Appenzell, Donnerstag, 28. Oktober 1886», verfasst von Roman Sutter und vorgetragen am «Banquett» im Gasthof Löwen in Appenzell von den drei Protagonisten: Franz-Toni (Anton Baumgartner, «Malionstoni», Schreiner), Xaveli (Anton Fässler, Hutmacher, Kürschner) und Hambisch (Ulrich Fässler, «Chopfeschmeds-Ueli», Kupferschmied).

*Franz-Toni: Grüez di Gott, Bisch, wie wit, wo wit he!
 Es het e gopel au nebes oogrechnets geh,
 dass du au emol dascht is Dorf use cho;
 es het mi scho langher recht Wonder gno
 wies der au geng, bischt gsond ond waul dra,
 bischt glaufe vo hem oder choscht mit de Bah?*

*Hambisch: Jo, du choscht mer grad recht, gelt i mit de Bah!
 Nei du, Franz-Toni, seb gescht mer nüd a.
 I wör der nüd fahre om Alls i de Welt!
 S ischt gär nüd wegem Chöstig ond nüd wegem Geld.
 Aber i ha scho vo Afang gär lötzl drof kha
 ond rechne au hüt nüd viil Guets vo de Bah.
 Ond denn föchi ebe de Töfel, i cha nüd deför;*

*das Pfnochse ond Pfuse, choscht schier om di Ghör.
 I wet no nüd säge, e so ebēs devo
 seb döftis no woge, jo – s chönt no e so go,
 aber ufwerts ond abwerts ond om die Renk omme
 wör i der nüd fahre, i liess mers nüd tromme.
 Wie liecht wär nüd so'n Wage im Hui nebed osse,
 mit Rübis ond Stübis öbers Bord abigschosse.
 Denn hetischt de Dreck, hetscht nebes as me?
 Ne ne, du Franz-Toni, i los e gad se!
 Ond denn no zo allem di seb Brogg bim Kaubach,
 seb ischt denn gär nebes – jä wäscht, ischt e Sach!
 Die Mensche, si rechnet am Lebe gad nüz meh,
 sös chönts dere Brogge gär niene ke ge.
 Vor Zite, do het mä au gross Brogge baue,
 desebe hescht aber bigott no dörre traue;
 me het feschteri Waar dazu gnoh, hets i de Metti onderspeit,
 mis Wesses ischt vo de sebe no keni zeme keit.
 Aber die do, do inne; i wett döre wette,
 Si ischt vor zwä Johre in Bach abi grette.*

Dies sind die 32 Einleitungszeilen des «Drigesprächs», die Gesamtlänge umfasst 320 Zeilen.

Vereinsleben, Theater und Festspiel

Es ist verständlich, dass in jener Zeit, als noch kein Grammophon, Kino oder elektronische Medien für Unterhaltung sorgten, die Leute ein aktives Vereinsleben betrieben. Unterhaltung musste selbst an die Hand genommen werden, und das passierte oft innerhalb von Vereinen. Fast alle Musik- und Gesangsvereine sowie der (politisch gefärbte) Grütliverein hatten im 19. Jahrhundert (und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein) parallel zu ihren Jahreskonzerten bzw. -veranstaltungen eine Theateraufführung im Gepäck. Oder umgekehrt war es ein Theater «unter gefälliger Mitwirkung» von Gesangs- oder Musikverein, allenfalls eine «musikalisch-humoristische Produktion». Man ging also ins «Musiktheater» oder ans «Harmonietheater» (Männerchor). Musikalisches wurde dabei oft zur Nebensache. Neben diesen Veranstaltern gab es aber Vereinigungen, die sich ausschliesslich dem Theater verschrieben hatten.

Regisseur im Theater 1889

Der Junge Historische Verein war sehr kulturbeflissen und trat mehrmals mit Theateraufführungen in Erscheinung. Im

Anzeige im «freien Appenzeller», 18. September 1878: Schon damals, als 25-Jähriger, war Roman Sutter Direktor der Theater-Gesellschaft Appenzell. (Abb. 7)



Jahre 1889 war es «Die Schlacht am Stoss», ein vaterländisches Schauspiel in fünf Akten von D. Hilty-Kunz in Werdenberg, neu bearbeitet im Appenzeller Dialekt von Oskar Geiger, «Hoferbad». Das Theater wurde auch unter dem Titel «Rudolf von Werdenberg oder Freiheitskampf der Appenzeller» mit derselben Schauspieltruppe im Jahre 1890 in Herisau und Altstätten aufgeführt. Die Regie führte Roman Sutter.

Die Säntisreise (mit Meglisalpstobede) – Festspiel 1887

1886 war die Bahnlinie Urnäsch-Appenzell eröffnet worden. Dies bot Gelegenheit, die Chöre des Appenzellerlandes und auswärtige Gastchöre nach Appenzell einzuladen. In Zusammenhang mit dem Kantonal-Appenzellischen Sängerfest vom 17. und 18. Juli 1887 wurde auch das Festspiel «Die Säntisreise» von Arnold Halder¹¹ aufgeführt.

Da Roman Sutter bereits für die Aufführung der «Säntisreise» 1874 im «Stadt- und Aktientheater St. Gallen» neben Herrn Franzmüller Regie geführt hatte, darf angenommen werden, dass er auch Regisseur für die Aufführung im Jahre 1887 war.

Anscheinend war die «Säntisreise» ein Renner, wie dem «freien Appenzeller» vom 14. Februar 1891 zu entnehmen ist: «Wie wir hören, soll die hiesige Liebhaber-Theatergesellschaft gesonnen sein, das bekannte ländliche Schauspiel: «Die Säntisreise» v. Arnold Halder nächstens wieder aufzuführen». Im Jahre 1892 kam es erneut zu einer Aufführung der «Säntisreise» im «Hecht», Appenzell, wo wiederum Roman Sutter Regie führte.

Die «Fest-Ouverture» für «s Fööfe-Festspiel» (1905)

Die ersten Anregungen für ein historisches Volksfestspiel zur 500-Jahr-Gedenkfeier der Schlacht am Stoss wurden bereits über zehn Jahre im Voraus gemacht.¹² Längst hatte Roman Sutter dafür die Festspielouvertüre geschrieben; gemäss Brief seines Sohnes Manrico vom 27. Juni 1905 soll Papa während zehn Jahren an der Ouvertüre für das Festspiel 1905 gearbeitet haben. Kurz vor seinem Tod (1898) habe er sie vollendet.¹³ Deren Aufführung und das Festspiel konnte er bekanntlich nicht mehr erleben.

Auf der Suche nach einem Musiker für das Festspiel 1905 traf man auf Eugen Kutschera (1852–1918). 1903 hatte dieser die Musik zum Aargauer Zentenarfest geschrieben. Gewisse Reibereien entstanden anfangs der Festlichkeiten, weil Kutschera die Aufführung der Sutter'schen Festspielouvertüre verhindern wollte, um nur seine Eigenkompositionen erklingen zu lassen. Dirigent und Regisseur des Festspiels setzten aber die Aufführung der Ouvertüre durch.¹⁴ Das Eröffnungsstück zur Zentenarfeier 1905 war überdies die bedeutendste Komposition von Roman Sutter, machte ihn bekannt und hielt ihn lange über seinen Tod hinaus in Erinnerung.

Nach der Erstaufführung dieses Werkes anlässlich des «Fööfe-Festspiels» 1905 verschwand das Notenmaterial in unbekannten Archiven, insbesondere die Urfassung für Streichorchester, welche Roman Sutter ausarrangiert hatte. Diese verblieb anscheinend im Archiv des Cäcilienvereins bzw. des Kirchenorchesters und wurde für eine Aufführung im Jahre 1923 wieder hervorgeholt: Das Programm des Cäcilien-Mahls vom 22. November



Die Schlacht am Stoss beschäftigte Roman Sutter nicht nur am Theater, sondern auch auf gesanglicher Ebene. In seinem handschriftlichen Büchlein «Gedichte von Roman Sutter» ist zu finden: «Die Schlacht am Stoss – Cantate; 1. Abtheilung: Vor der Schlacht; 2. Abtheilung: die Schlacht» (1888). Die Textskizze erstreckt sich über 20 Seiten hinweg, dann folgen mehrere Leerseiten; das Projekt wurde abgebrochen. (Abb. 8)

1923 im Saal der «Krone» enthält nämlich als drittes Stück «Festspiel-Ouverture, für Orchester, v. R. Sutter».

Wie die Originalnoten später wieder ans Tageslicht und zu einer Wiederbelebung kamen, berichtet der Volksmusikforscher Johann Manser: Im Jahre 1979 stiess Redaktor Emil Zeller in einem Schrank in der Redaktionsstube auf die Originalnoten dieser Ouvertüre. Nichts lag da näher, als sie Johann Manser zu übergeben. Was jetzt noch fehlte, war die Partitur. Trotz intensiven Bemühungen war sie nirgends aufzutreiben. So machte sich Peter Florian Groll, Dirigent der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell, an die grosse Aufgabe, aus den Einzelstimmen eine Partitur zusammenzustellen sowie die fehlenden Stimmen für die heutige Besetzung eines grossen Blasorchesters dazu zu setzen. Nachdem es während Jahrzehnten ruhig um diese Komposition geworden war, erwachte das Werk nun wieder. So waren dann die Jahreskonzerte der Musikgesellschaft Harmonie am 5. und 12. März 1983 geprägt von der Uraufführung für Blasorchester der «Fest-Ouvertüre zur Zentenarfeier der Schlacht am Stoss 1905» von Roman Sutter.

Der Komponist hat der Ouvertüre kein Programm beigefügt. Der Charakter ihrer Thematik lässt jedoch erkennen, was er ausdrücken wollte. Das Werk bringt zunächst eine von düsterem Pathos und heroischer Feierlichkeit erfüllte Einleitung. Das folgende Allegro, welches die Thematik aus der Keimzelle der

Ausschnitt aus Roman Sutters Partitur zur «Fest-Ouvertüre», im dunkel hervorgehobenen Streifen erscheint das Leitmotiv. (Abb. 9)

Einleitung entwickelt und sich als Leitfaden durch das ganze Werk zieht, erscheint anfangs in kleinen Gruppen und steigert sich bis in den grossen Orchesterklang. Die Verbundenheit zu Innerrhoden erstrahlt in den Teilen «Heemetklang», wobei im Blasorchester-Arrangement das «Andante-Rugguusseli» nur in Stegreifbesetzung erklingt. Das kriegerische Element finden wir im Schwerertanz. Im Schlussteil vereinigen sich alle Register zum machtvoll strahlenden Sieg.¹⁵

Der «Appenzeller Volksfreund» röhmt das Werk in der Nachbesprechung:¹⁶ «Roman Sutter hatte in seiner Komposition Grösse und Übermacht der appenzellischen Kleinheit mit all ihrer Eigenschaften – Festlichkeit, Fröhlichkeit, Stolz, Lieblichkeit, Gefühlsbezogenheit – gegenübergestellt.»

Umbruch

In einem Büchlein (begonnen Juli 1884, letzter Eintrag Neujahr 1895) hielt Roman Sutter diverse Texte und Gedichte, Skizzen, Zeichnungen und Ideen fest. Dabei notiert er im Jahre 1887 «Zum Abschied»:¹⁷

*Zum Abschied. (R. Sutter 15. Mai 87.)
Du willst es so! Drum Herz, mein Herz, gib dich zufrieden!
Ich leide gern um dich, dir sei der Erde schönstes Glück beschieden!
Und sollten dunkle Wolken einst des Glückes Sonne dir verhüllen
Von deinen Träumen all kein einziger sich je erfüllen
Wenn sie, an denen trauenvoll du hängst, kaltherzig dich verlassen
Dann Theure! Kehr' getrost zu mir zurück: ich kann dich niemals hassen
Leb' wohl -- beachte nicht den Schmerz, nicht meiner Thränen Gluth
Gib' mir den letzten Kuss! ich bin dir ewig gut!*

Ein Grossteil der Einträge ist ein Jammertal voller Schwermut. «O gib, ob gib, Allgüt'ger, die Thränen mir zurück» schrieb er im Gontenbad, wo er sich 1884 und 1885 über längere Zeiten aufgehalten hat (zu jener Zeit war Bruder Emil Eigentümer dieses Kurbetriebes). Aus dieser Zeit existiert auch ein handschriftliches Notenblatt, Klavierstimme mit Singtext: «Und willst du von mir scheiden, muss ich verlassen sein; soll alles dich begleiten, was je an Freuden dein. Mir bleibt nur, dich zu finden, mein traurig Herzelein. (Refr., dreimal:) Fahr hin, fahr hin in Frieden, mein Engel hüte dein.»

In dieser Zeit entstanden auch die drei Gedichte «Trost im Leid», «Leichte Trübung», «Im trauten Sängerkreise» sowie etliche melancholisch gefärbte «Sinnsprüche».¹⁸



«Heil dir Helvetia» –
zur Bundesfeier 1891,
Marsch für Klavier,
von Roman Sutter.»
Das Titelblatt hat er
persönlich entworfen
und gestaltet. (Abb. 10)

Wie es scheint, ging es gegen Ende der 1880er-Jahre mit Sutters Maschinenstickerei-Betrieb abwärts. Darum geschah wohl der Umbau im Jahre 1889 von der «Brügglifabrik» zur «Konzerthalle». Die Konkurrenz in der Maschinenstickerei mit der Fabrik im Ziel war wohl gross. Allerdings wird am 25. Juli 1892 per Annonce im «freien Appenzeller» mitgeteilt, dass auch die Zielfabrik Gebäude, zwei Remisen, Kesselhaus und Parkanlagen sowie «90 Stickmaschinen mit verschiedenen Systemen» zum Anschlagspreis von 80 000 Franken vergantet werde.¹⁹ Trotz der Liebe zu seiner Heimat, der Innerrhoder Kultur, seines umtriebigen Lebens in verschiedenen Bereichen entschied sich Roman Sutter in dieser Zeit, Familienangehörige und Freunde,

Schloss und Dorf Appenzell zu verlassen und einen Neuanfang in der Grossstadt Zürich zu wagen.

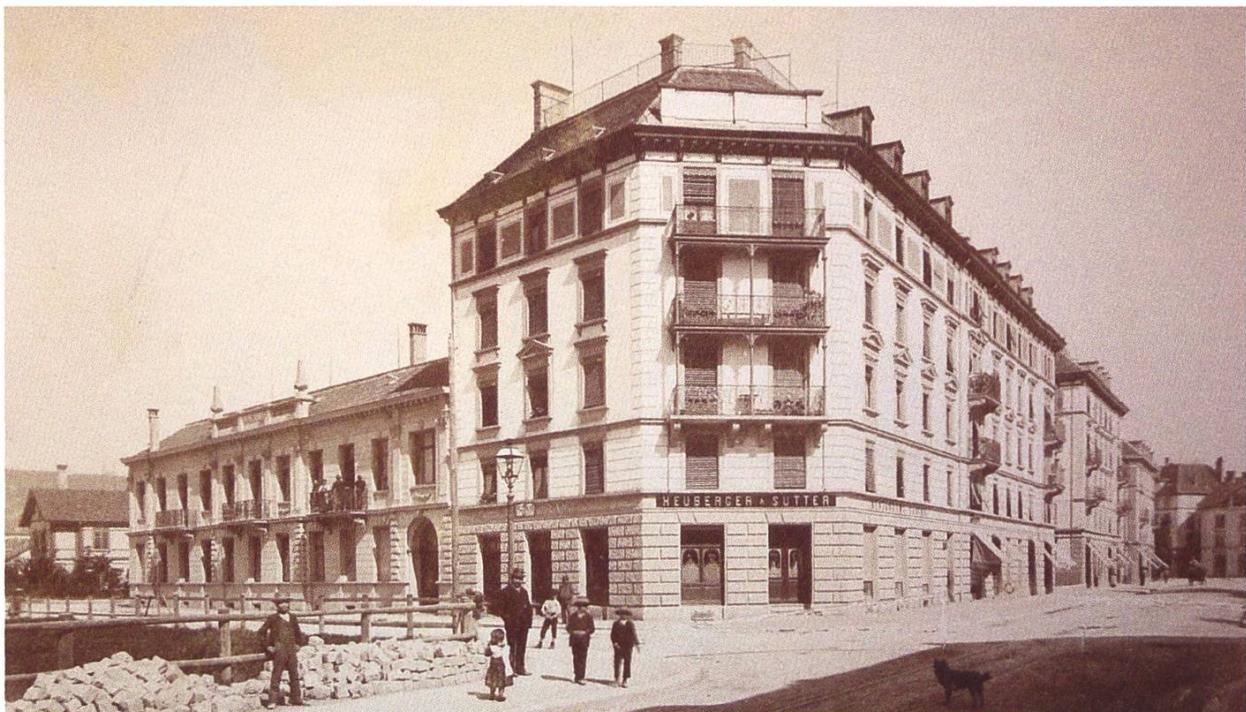
Neustart im Casino Aussersihl in Zürich, 1892

Nach der inneren Unruhe und anscheinender Unzufriedenheit in der Heimat Appenzell folgte für Roman Sutter nun ein Neubeginn in einem Grossbetrieb in Zürich, verbunden mit vielen Hoffnungen und frischem Elan. Federführend war sein Freund und Schwager August Heuberger-Dörig (zuvor seit 1886 «Hirschen»-Wirt in Appenzell). Das Casino Aussersihl besass einen 800 bis 1000 Personen fassenden Saal mit Bühneneinrichtung, geeignet für Konzerte, Theater, Hochzeitsfeste, Versammlungen und Veranstaltungen aller Art.

Ein Brief von Roman Sutter, vermutlich geschrieben an Bruder Emil (1844–1908), gibt Einblick in seine neue Umgebung und sein Einleben in Zürich.²⁰



Eröffnungs-Inserat,
wohl erschienen im
«Tagblatt der Stadt
Zürich», 1892.
(Abb. 11)



Das Casino Aussersihl mit Inschrift «Heuberger & Sutter», um 1892. Links der Saalanbau mit 800 bis 1000 Plätzen. (Abb. 12)

«Zürich, den 3. Juli 1892
Mein lieber Bruder!

Vor allem meinen Dank für die schnelle Beantwortung meiner Depesche. Du kannst dir denken, wie uns das Telegramm v. Appenzell, das uns morgens halb vier Uhr, nur vom Schlafe rief, überraschte. Die Depesche brachte uns nun die Nachricht, dass es im oberen Stock im Hirschen gebrannt habe, dass August [Heuberger, Besitzer des Hirschen] sofort kommen soll, nicht über die näheren Umstände.»²¹

Im Mittelteil des Briefes schreibt Roman Sutter an seinen Bruder, dass es ihm in Zürich gefalle, «alle Tage besser», «nie Heimweh nach Appenzell», dass sein Betrieb im Casino floriere und die Räumlichkeiten gut benützt seien. Allerdings gebe es viel zu schaffen, aber dazu sei man ja hier. Er röhmt den Männerchor Aussersihl, wo er bereits als aktives Mitglied mitsingt. Alles in allem: Er sei herzlich froh, dem armseligen Appenzell den Rücken gekehrt zu haben, «das ist denn bei Gott ein ander Leben in Zürich!». Dann folgt eine Jammertirade auf den Männerchor Appenzell, wo beim Abschiedsabend «die grösste Undankbarkeit für all unsere Arbeit, für unser 20-jähriges Wirken gezollt wurde». Man spürt Enttäuschung und Frust förmlich heraus. Er bedauert, dass auch der Cäcilienverein Abstand von ihm nehme, denn «Wild» (Lehrer Wild) habe «scheints mit allen Mitteln dagegen angekämpft, Zürich zu besuchen» um anstelle dessen den Ausflug nach Bad Ragaz zu verlegen. Es kommt klar zum

Ausdruck, wie Roman Sutter geschnitten und abgelehnt worden war und er auch aus solchen Gründen seine Wirkungsstätte nach Zürich verlegt hatte. Dann lädt er indirekt noch seinen Freund, Lehrer Büchler, ein, indem er ihn mit Zürcher Jahreslöhnen von 2800 Franken geradezu abwerben möchte. Und schliesslich versucht er es gar bei seinem Bruder, dem er «hier ein ganz anderes Wirkungsfeld» vorschwärmmt, denn es sei ja schade um «Talente und um Zeit und Müh, wenn einer in Innerrhoden bei den heutigen Verhältnissen verkümmern muss».

Der Brief endet mit: «Nun will ich schliessen mit meinem Durcheinander. Grüsse mir Josefine, Herrn Zeugh. Bischoffberger [Roman Sutters Onkel], Alfred [Bruder], Sebedöneli, überhaupt die ganze Sternenwelt. Und komm bald einmal zu uns, damit du unser prächtiges Heim, das dir gewiss gefällt, auch sehen kannst. Dein Bruder Roman».

Über Sutters Engagement und Aktivitäten im Casino Aussersihl gibt ein Sammelalbum Auskunft, das bis Dezember 1895 zahlreiche Veranstaltungen dokumentiert.²²

Casino-Start war am 13. Juni 1892 mit einem Konzert des Männerchores Aussersihl, am 26. wurde eine Tanzveranstaltung organisiert, dann folgte das Jahreskonzert des Artillerie-Trompeter-Vereins, das Jahresfest des Tessinervereins, mehrere politische Zusammenkünfte, Hochzeiten, Fahnenweihe-Fest, und schliesslich holte man die «Säntisreise» ins Casino, aufgeführt «unter der Direktion von Herrn R. Sutter» (wobei er auch noch die Rolle des Touristen Albert übernahm). Vier Aufführungen erfolgten von Samstag bis Dienstag, 8. bis 11. Oktober 1892.

In einer Zeichnung zum Neujahr 1895 macht Sutter kurze Rückschau auf Vollbrachtes: Bahnlinie, Sängerkameraden, Musik, und deutet vermisste Heimatstimmung an. Das Gedicht dazu mit 18 Strophen strotzt nur so von Geschlagenheit, Verbitterung, Frust und Enttäuschung, kaum von Zuversicht.

*Ohne sie [Musik] will ich nicht leben,
Habt Erbarmen! Mit mir, Wellen,
Ohne sie nicht glücklich sein.
Endet meiner Schmerzen Pein.*

Eine «Weihnachtsfeier» vom 22. Dezember 1895 ist als letzter Anlass in seinem Sammelalbum eingeklebt, dann verstummt das Buch; es folgen etliche leere Seiten. Aber nicht nur hier zeigt sich ein Riss, denn auch sein Buch «Copies de Lettres»²³ ebenso sein privates Gedichtbändchen²⁴ enden mit dem Jahre 1895. Und bei beiden Bänden folgen noch zahlreiche leere Seiten, sogar ein

völlig ungebrauchtes und mit Goldlettern beschriftetes «Copies de Lettres» findet sich in seinem Nachlass. All dies deutet auf einen «Absturz» hin, der zu diesem Zeitpunkt stattgefunden hat: Ende 1895 verkaufte sein Partner August Heuberger das Casino, Roman Sutter stand nun ohne eigentliche Wirkungsstätte da.

Dieses Ereignis förderte wohl auch seinen wiederkehrend auf-tretenden Seelenschmerz, ein schleichendes Aufkommen einer bedrückenden inneren Stimmung, eine Depression. Seine Gedichte lassen ein Burnout erahnen.

Wo bleibt seine Familie? Dazu ist kein Wort zu erfahren. Es bleibt ungewiss, wie er zu seiner Frau und seinen Kindern stand – und umgekehrt. Etwas Einsicht bekommt man erst im Jahre 1905 aus einem Brief des Sohnes Manrico, welchen er zur Aufführung der Fest-Ouvertüre seines Vaters schrieb.²⁵

Ein Zeitungsinsserat im «freien Appenzeller» vom 7. April 1894 weist auf eine neue Wirkungsstätte in Zürich hin: Restaurant Sutter. Neben diesem Betrieb besass Roman Sutter auch noch die «Blumenau» an der Badenerstrasse. Gemäss einem Brief vom 4. November 1894 wohnte er in der Zweierstrasse 135 II (Quar-tier Aussersihl), somit weit entfernt vom Restaurant Sutter.

Am 24. November 1895 und am 16. Februar 1896 fanden Konzerte des Arbeitervereins Oberstrass-Zürich statt, beide unter der Direktion von Roman Sutter – aber bereits nicht mehr im Casino Aussersihl. Sutter wirkte noch bis 1898 als Dirigent zweier Chöre in Zürich. Dann wurde es allmählich still um ihn in Zürich.

Weiterhin widmete er seine Zeit der Ouvertüre zum Festspiel, die er im März 1888 begonnen hatte und erst drei Wochen vor seinem Tod «halbkrank vollendete», wie Sohn Manrico 1905 notierte.²⁶ Sutter verstarb nicht ganz 45-jährig am 27. Juni 1898 in Zürich an einem Herzleiden. Sein Lebenskreis schloss sich. Nun lähmte ihn keine Schaffensfreude mehr, die ihn im «Innersten der Seele schmerzt», wie er in einem Text 1893 festhielt.²⁷ Sutters Ehefrau Maria Magdalena Sutter-Dörig überlebte ihn um 25 Jahre.

Abschied und Nachrufe

Der Abschied von Roman Sutter erfolgte in Appenzell in Form eines längeren Nekrologes im «Appenzeller Volksfreund». Dieser gibt das Wirken Sutters sehr gut wieder und wird deshalb hier in voller Länge abgedruckt.²⁸

«Appenzell. (Korr.) Aus Zürich kommt die unerwartete Kunde vom Hinscheid des Herrn Roman Sutter. Mit ihm scheidet ein reichbegabter, tief künstlerisch veranlagter Geist, ein feuriger Patriot, ein Mann ohne Falsch und ein fröhlicher Gesellschafter.

Aus dem Schlosse stammend – geboren 1853 – wurde er den Grundsätzen eines vornehmen Hauses entsprechend erzogen, wobei seinen eigenen Wünschen mehr Rechnung getragen wurde als da, wo die Eltern darauf sehen müssen, dass die Söhne bald ihr Brot verdienen können. So war es Hrn. Sutter vergönnt, nachdem er die hiesigen Schulen durchlaufen und noch einige Zeit sich an ausserkantonalen Anstalten weitergebildet hatte, das Konservatorium in Stuttgart zu besuchen, von wo er, der von Natur aus gut musikalisch begabt war, mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet nach Hause zurückkehrte. Hier gründete er sich bald seinen eigenen Hausstand und trat ins politische und gesellschaftliche Leben ein. Ungefähr 20 Jahre leitete er den Gesangverein ‹Harmonie›, den er zu manchem Feste führte, oft einen vordern Rang erkämpfend. Dieser Verein war sein Herzenskind, dem er ungezählte Stunden opferte, dessen Mitglieder zu einem grossen Teile seine persönlichen Freunde waren. Welche Freude für ihn, als das kantonale Gesangfest für 1887 nach Appenzell bestimmt wurde, und welche Mühe gab er sich, das Fest zu einem Ehrentage unseres Landes zu machen. Daneben war er ein hervorragendes Mitglied der Theatergesellschaft ‹Säntisreise› deren Hauptstück, das der Gesellschaft selbst diesen Namen eingetragen, nicht zum wenigsten durch ihn nach Herisau, St. Gallen und sogar nach Zürich gebracht wurde.

Auch gemeinnützigen Bestrebungen lieh er gerne seine Mitwirkung. Er war Mitglied der kant. Gemeinnützigen Gesellschaft, des Kurvereins, viele Jahre gehörte er dem Vorstande der Kleinkinderschule an, er war eine Stütze der Realschule und ein eifriger Beförderer des Ausbaus der Eisenbahn nach Appenzell und der Errichtung des Krankenhauses. Man konnte sich überhaupt jahrelang nicht vorstellen, wie ein gemeinnütziges Werk an Hand genommen werden könnte, ohne dass Hr. Sutter dabei und damit war. So war er auch einer der Gründer des Rotach-Fondes, der nun bis 1905 so anwachsen soll, dass er in ein Werk umgesetzt werden kann. Auch seine private Thätigkeit war vom Hauche der Gemeinnützigkeit berührt. Er gründete als Mitanteilhaber eine Stickfabrik, nicht zum wenigsten, um Landsleuten Verdienst zu schaffen. Seine vortreffliche Begabung im Zeichnen kam ihm dabei wohl zu statten, aber der Mangel an Fachkenntnissen, insbesondere der kaufmännischen, und der Umstand, dass die Stickerei in jenen Jahren ohnehin schwierige Zeiten durchzumachen hatte, denen ein neugegründetes Geschäft nur schwer Widerstand leisten konnte, bewog ihn, auf die Fabrikation von Handstickereien überzugehen. Wie sehr sein künstlerischer Sinn zu dieser Industrie passte, beweisen seine

Erfolge, die er auf den Weltausstellungen – wenn wir nicht irren in Paris und Philadelphia – davontrug. Inzwischen wurde aber an der Bahn nach Appenzell gebaut, an deren Zustandekommen er schon viel gearbeitet hatte, und da seine Gesundheit in jener Zeit nicht so gar gut war, vielmehr Entfernung von der bisherigen Arbeit verlangte, trat er als Stationsvorstand von Appenzell in den Dienst der Appenzellerbahn, nebenbei die Wirtschaft zum «Sternen» betreibend. Die letzten Jahre brachte er in Zürich zu, wo er sich wieder als Leiter von Gesangvereinen bald einen geachteten Namen machte.

In politischer Hinsicht gehört er der freisinnigen Partei an, war teils Mitarbeiter, teils Redaktor des «freien Appenzeller» und focht als solcher manchen Strauss mit dem «Volksfreund». Im Jahre 1884 wurde er von der Bezirksgemeinde mit dem stillstehenden Hauptmannamte betraut; als Beamter stand er ohne Rücksicht der Personen oder Partei für das ein, was er für gut hielt, kam es auch von gegnerischer Seite, und man hätte ihm ohne Zweifel mit der Zeit noch mehr Ämter überbunden, wenn er nicht mit dem Eintritt in den Eisenbahndienst aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden wäre. Im Militär erreichte er die Stelle eines Bataillonsadjutanten mit Hauptmannsrang. Bei seinen Truppen war er seines leutseligen und doch schneidigen Auftretens wegen allgemein beliebt. Wusste man ja auch, dass er seinen Innerrhodern, wenn er schon mit den Gesinnungen mancher derselben nicht sympathisierte, keine ungerechten Vorwürfe machen liess; denn lieb waren ihm schliesslich doch

Typographia Zürich.

Wir machen unsren werten Mitgliedern die schmerzliche Mitteilung vom Hinschiede des wackern, pflichteifrigen Dirigenten unserer Gesangssektion,

Herrn Roman Sutter.

Er verschied nach kurzer, schmerzhafter Krankheit im Alter von $44\frac{1}{2}$ Jahren. Jeder Kollege, der den bescheidenen, unserm Vereine treu zugetanen Mann gekannt hat, wird ihn in freundl. Erinnerung bewahren.

Die öffentliche Beerdigung findet statt Donnerstag den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus zur „Blumenau“, Badenerstrasse, Aussersihl, aus.
Zürich, 28. Juni 1898. -50194-

Der Vorstand der Typographia Zürich.

Der Vorstand des „Männerchor Typographia“ Zürich.

NB. Die Sänger finden sich Donnerstags um halb 2 Uhr zu einer kurzen Gesamtprobe im Kasino Aussersihl ein.

Todesanzeige der «Typographia Zürich», dessen Gesangssektion
Roman Sutter leitete, im «Tagblatt der Stadt Zürich», 29. Juni 1898.
Sutter wurde in Zürich beerdigt. (Abb. 13)



Im «Appenzeller Volksfreund» erschien keine Todesanzeige, hingegen erfolgte am 29. Juni 1898 ein «Korrespondenten-Nachruf» und in der Ausgabe vom 6. Juli 1898 diese Danksagung.
(Abb. 14)

alle Innerrhoder und das ganze Innerrhoder Ländchen, das ihm als eine Perle unter den Schönheiten der Schweiz galt. – Noch vor wenig Wochen war er hier und freute sich, bald seine Sommerferien in unsren Bergen verleben zu können. Es sollte nicht sein! Ein tückisches Herzleiden warf ihn darnieder, und als man eben Hoffnung auf Genesung schöpfte, raffte es ihn, erst 45 Jahre alt, hinweg. Er ruhe im Frieden!»

Ein weiterer Nachruf erschien im «St. Galler Tagblatt» vom 11. Juli 1898 unter dem Titel «Roman Sutter, Musikdirektor, Zürich». Der gleiche Nachruf war auch in der «Schweizerischen Zeitschrift für Gesang und Musik» vom 15. Juli 1898 abgedruckt.²⁹

Nachlass von Roman Sutter

Der Nachlass von Roman Sutter befindet sich im Roothuus Gonten, Pa. 007 und Pa. 003 (Festspielordner 2). Das nachfolgende Verzeichnis vermittelt einen Überblick über das reiche Schaffen von Roman Sutter und die recht gute Quellenlage.

Kompositionen

Handschriften, datiert

- Pa. 007/001 Linn-Polka-Mazurka (Klavierstück), 09.11.1870
«Der Erhörte» (Klavierstück), Februar 1870
«Nur nicht ängstlich», einstimmig, 13.01.1880
Ein neunseitiges Liederarrangement, 28.07.1893
«I hab ka Glück uf dera Welt» Singstimme mit Klavierbegleitung,
«Pfingsten 1894»
«Proletarier! Vereinigt euch!», vierstimmiger Satz, 21.09.1896
«Mein Sternlein», Klavierstück, 15.05.1897
«Der erste Mai! Klavierpartie», 04.06.1897
«Der verzweifelte Liebhaber», arr. von R. Sutter, 13.11.1897
«Der durstige Ritter», Skizze, 04.12.1897

Handschriften, ohne Datierung

- Pa. 007/002 Jez wemmer no vo de Schlacht am Stoss au no e Liedli singe,
vierstimmig
Zur ewigen Ruhe, Trauermarsch
Hie Rotach – hie Appenzell – Marsch für Pianoforte
(nur verziert geschriebenes Titelblatt, Inhalt leer)
Ständchen, Singstimme mit Klavierbegleitung, Des-Dur,
vier Seiten
Am Rhein
Musikalische Fragen und Antworten, Skizze, für vierstimmigen
Doppelchor

8 Notenbücher 003–010 «Original Appenzeller Tänze!»

- Pa. 007/003/
LD 001–017 Ländler
Pa. 007/003/
WZ 018–057 Walzer
Pa. 007/003/
MZ 001–028 Mazurka

Pa. 007/003/ ST 001–012	Schottisch
Pa. 007/003/ PK 001–015	Polka
Pa. 007/004	Skizzen Bleistift. Buch hinten und vorne begonnen, zirka 90 Seiten leer
Pa. 007/005	Skizzen Bleistift. Hinten 12 Stücke, vorne 3, darunter die Urschrift des «Stiermarsch»
Pa. 007/006	Skizzen vierstimmige Chorsätze, nur 5 Seiten beschrieben
Pa. 007/007	Notenskizzen, 9 Seiten, restliches Buch leer
Pa. 007/008	«Die vier Burschen», R. Sutter, Dezember 1879, danebst viele Notizen, zirka zur Hälfte leer
Pa. 007/009	«Gallop comp. par R. Sutter, 12. 2. 1892», von hinten 9 Seiten mit Skizzen, Rest leer
Pa. 007/010	8 Seiten mit Notennotizen und Skizzen, dito von hinten 17 Seiten, Rest leer
Pa. 007/011	9 Original Appenzeller Tänze, Kopien (diese sind in Pa. 007/003 nicht enthalten)

Diverses und Festspiel-Ouvertüre

Pa. 007/012	Persönliches Bändchen mit Gedichten von Roman Sutter
Pa. 007/013	Nekrolog Roman Sutter (Schweizerische Zeitschrift für Gesang und Musik, 15.07.1898)
Pa. 007/014	Immortelle auf das frische Grab von Jakob Neff, Apotheker, verfasst von Roman Sutter, 1889
Pa. 007/015	Concert Programm Gesangsverein «Harmonie» Appenzell, 1890
Pa. 007/016	Korrespondenz Roland Inauen und Joe Manser zu Roman Sutters Dokumenten
Pa. 003 Festspielordner 2	Brief von Roman Sutter an seinen Bruder, 03.07.1892
Pa. 003 Festspielordner 2	Kopie Namenbüchlein «Sutter» vom Schloss, begonnen 1730, letzter Eintrag 1948
Pa. 003 Festspielordner 2	Klaviersatz der Fest-Ouvertüre 1905: Handschrift 1 von Roman Sutter
Pa. 003 Festspielordner 2	Handschrift 2 von «Carl Rohner, Musikdirektor Appenzell» (Januar 1917)
Pa. 003 Festspielordner 2	Mäpplein mit Fest-Ouvertüre 1905 (Handschrift Roman Sutter), Kopiensatz dazu
Pa. 003 Festspielordner 2	Entstehungsgeschichte der Ouvertüre 1905, Maschinenschrift

Kompositionen und Bearbeitungen von Roman Sutter, Drucke

Pa. 007/017/001	Mazur
Pa. 007/017/002	Maiengruss, vierstimmiger Männerchorsatz, 3 Strophen, «Comp. v. Roman Sutter in Zürich», zirka 100 Exemplare
Pa. 007/017/003	Appezellerländli (i ösrem liebe Schwizerland), gesetzt für vierstimmigen Chor
Pa. 007/017/004	Der Senn uf der Alp (s cha uf der Welt nüz töllesch ge), für vierstimmigen Chor
Pa. 007/017/005	Heil dir Helvetia, Klavierstimme, zirka 20 Exemplare
Pa. 007/017/006	Gott grösse Dich, mein Heimatland, Klavierstimme, zirka 20 Exemplare

Sammelalben, Copies de Lettres

Pa. 007/018	Roman Sutters Sammelalbum zu Casino-Veranstaltungen, Programme, 1892–1895
Pa. 007/019	Album de Collections; darin Stickereiauszeichnung Philadelphia 1876
Pa. 007/020	Copies de Lettres 1881–1888
Pa. 007/021	Zeitungsausschnitte, Gedichte und Prosa, gesammelt bis 1898 von Roman Sutter, weitergeführt von Sohn Alfons Sutter bis 1900

Handschriftliche Dokumente

Pa. 007/022	Noten violino primo
Pa. 007/023	Noten erstes Violin, Jos. Sutter
Pa. 007/024	Neue Gesänge für den Männerchor
Pa. 007/025	9 Lieder, Ludwig Samson
Pa. 007/026	Die Junggesellen, Ludwig Eyle
Pa. 007/027	Gewitternacht, Friedrich Hegar

Gedruckte Musikbücher

Pa. 007/028	Lehrbuch der Taktik, Berlin 1874
Pa. 007/029	Lehrbuch der Harmonie, Ernst Richter, Leipzig 1880
Pa. 007/030	Lieder-Sammelalbum mit Gesängen für Männerstimmen
Pa. 007/031	Musikalische Gartenlaube, Piano und Gesang; Liedersammelband 6

Pa. 007/032	Sammelalbum für Piano
Pa. 007/033	Sammelalbum, zweistimmige Lieder
Pa. 007/034	Sammelalbum, Gesang und Klavier
Pa. 007/035	Sammelalbum, Gesang und Klavier; darin enthaltend: «Därf ich s Büäberl lieb'n?»
Pa. 007/036	Sammelband musikalisches Wochenblatt, 1871

Mehrheitlich gedruckte Bücher und Hefte

Pa. 007/037	Die Kunst des Violinspiels (Schröder), Köln 1887
Pa. 007/038	Festheft für Männerchor, Altstätten, 1890
Pa. 007/039	Marienrosen, mehrstimmige Lieder, Benziger 1860
Pa. 007/040	Liederheft Heiden 1885
Pa. 007/041	Sängerfest Zürich 1880
Pa. 007/042	Festgesang C. Attenhofer op. 22
Pa. 007/043	Sängerfest St. Gallen 1886
Pa. 007/044	Liederheft Teufen 1894
Pa. 007/045	Blochs Sammlung komischer Lieder und Couplets
Pa. 007/046	Neun Lieder und Gesänge von Theodor Hangler
Pa. 007/047	Schubert Album
Pa. 007/048	Liederalbum (tiefe Stimme und Klavier)
Pa. 007/049	75 heitere kleinere Klavierübungsstücke (Burgmüller), Dresden o.J.
Pa. 007/050	Klaveralbum (Handschrift)
Pa. 007/051	Übungsstücke für Klavier, Carl Czerny
Pa. 007/052	Klaveralbum Roman Sutter
Pa. 007/053	Klaveralbum, vierhändig
Pa. 007/054	Klaveralbum, vierhändig
Pa. 007/055	Klaveralbum, vierhändig
Pa. 007/056	Bügle, Blasmusikstücke, teilweise Handschrift
Pa. 007/057	Sechs beliebte Ouvertüren, Franz von Suppé
Pa. 007/058	Innerer Dienst, 1881
Pa. 007/059	Festschrift für das 5. Sängerfest des Arbeitersängerbundes in der Schweiz, Luzern 1898
Pa. 007/060	Festbuch 1. internationaler Sängertag in Basel 1896.

Bibliothek Roothuus Gonten

VL 074	Neue Lieder für vierstimmigen Männerchor, componirt und den Sängern der «Harmonie» Appenzell freundschaftlichst gewidmet von ihrem Director Roman Sutter (1880).
MK 028	«Katechismus der Gesangskunst» von Ferdinand Sieber, Professor der Musik, Leipzig 1871. Darin: Handschriftlicher Eintrag auf zweiter Innenseite «J. Roman Sutter v. Appenzell Schweiz – Conservatorium der Musik Stuttgart Abtheilung: Künstlerschule. 1871.»

Abkürzungen

ARG	Archiv Roothuus Gonten
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz

Abbildungsnachweise

- Appenzeller Volksfreund: Abb. 14
Appenzell-Innerrhoder Zeitung: Abb. 3
Der freie Appenzeller: Abb. 4, Abb. 5, Abb. 7
Joe Manser, Appenzell: Abb. 2
Roothuus Gonten: Abb. 1 (Fotograf: P.H. Link, Zürich), Abb. 6, Abb. 8 (Pa. 007/012), Abb. 9 (Pa. 003 Festspielordner 2), Abb. 10 (Pa. 007/017/005), Abb. 11 (Pa. 007/018), Abb. 12
Tagblatt der Stadt Zürich: Abb. 13

Anmerkungen

- ¹ Manser Joe, Roman Sutter-Dörig, «Schlossroman» (1853–1898). Aufarbeitung und Erschliessung seines Nachlasses, Dokumentation, Appenzell 2024. Die 70-seitige Dokumentation ist im Roothuus Gonten erhältlich.
- ² Weishaupt Achilles, Sutter, in: HLS, Version vom 03.12.2013, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/020849/2013-12-03/>, eingesehen am 25.04.2024.
- ³ Als Grundlagen für die Familienkunde und den Stammbaum dienten: Koller Ernst H. / Signer Jakob, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern, Aarau 1926; Stammbaum aus dem Schloss Appenzell (übermittelt von Fabienne Sutter Sogo); Stammbaum aus dem Landesarchiv Appenzell I.Rh.; Signer Jakob, Chronik der Appenzell I.Rh. Liegenschaften, in: Appenzellische Geschichtsblätter, Jg. 2, Nr. 4, Februar 1940; Daten des Zivilstandsamtes Appenzell. Alle Angaben und Daten wurden abgeglichen mit dem «Namenbüchlein Sutter vom Schloss», vgl. ARG, Pa. 003, Festspielordner 2.
- ⁴ Fünf Kinder lebten nur sehr kurz oder waren gar Totgeburten.
- ⁵ Vgl. ARG, Pa. 007/012.

- ⁶ ARG, Bibliothek, MK 028.
- ⁷ Grosser Hermann / Hangartner Norbert, Appenzell Innerrhoden (von der Landteilung 1597 bis ins 20. Jahrhundert) (Appenzeller Geschichte, Bd. 3), Appenzell 1993, S. 412f.
- ⁸ Grosser / Hangartner, Appenzell Innerrhoden, S. 490
- ⁹ Grosser / Hangartner, Appenzell Innerrhoden, S. 492.
- ¹⁰ Der freie Appenzeller, 17. August 1878.
- ¹¹ Vgl. zu Halder: Marti-Weissenbach Karin, Halder, Arnold, in: HLS, Version vom 27.11.2007, online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011859/2007-11-27/>, eingesehen am 25.04.2024.
- ¹² Für ausführlichere Informationen: Manser Joe, Die Festspiele zur Schlacht am Stoss, in: Appenzellische Jahrbücher 132 (2004), S. 76–86; Manser Joe, Festspieltradition im Appenzellerland. Begleitschrift zur Ausstellung, Roothuus Gonten, 14. Juni – 31. Juli 2005, Gonten 2005.
- ¹³ Im Nachlass von Roman Sutter finden sich mehrere Varianten seiner Ouvertüre.
- ¹⁴ ARG, Pa. 003, Festspielordner 2, Brief von Sohn Manrico, 27.06.1905.
- ¹⁵ Als Grundlage dieser Werkbesprechung diente das Konzertprogramm der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell vom 05.03.1983. Diese Version ist aufgezeichnet auf Tonbandkassette Nr. 2 der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell. Eine Digitalversion auf CD findet sich in: Manser, Festspieltradition.
- ¹⁶ Appenzeller Volksfreund, 08.03.1983.
- ¹⁷ ARG, Pa. 007/012. Das Büchlein (Format 17,5 x 22 cm) kam via Roland Inauen, Museum Appenzell, etwa 2014 ins Roothuus Gonten, überreicht von R. Sutters Urenkel Christian T. Sutter, 47 Orchard Ave, Emerson N.J. 07630, USA. Unterstreichungen gemäss Original.
- ¹⁸ ARG, Pa. 007/012.
- ¹⁹ Zur Geschichte der Zielfabrik vgl. Frefel Sandro, Die Ziel-Fabrik in Appenzell. Ein Stück Industriegeschichte in Innerrhoden, in: Appenzellische Jahrbücher 144 (2017), S. 73–102, besonders S. 79f.
- ²⁰ ARG, Pa. 003, Festspielordner 2, Brief von Roman Sutter an einen Bruder, 03.07.1892. Johann Manser hatte den Brief im Umfang von vier handschriftlichen Seiten von Flora Sutter 1983 zum Kopieren erhalten.
- ²¹ Der Grossbrand entstand in der Nacht vom 28. Juni 1892 durch Unvorsichtigkeit einer Magd; dank Windstille konnte das Feuer nicht auf weitere Gebäude übergreifen, vgl. Brander Hermann, Ehemalige Wirtschaften in Appenzell und Umgebung, in: Appenzellische Geschichtsblätter, Ergänzungsblatt Nr. 1, August 1964.
- ²² ARG, Pa. 007/018.
- ²³ ARG, Pa. 007/020.
- ²⁴ ARG, Pa. 007/012.
- ²⁵ ARG, Pa. 003, Festspielordner 2, Brief von Sohn Manrico, 27.06.1905.
- ²⁶ Vgl. ARG, Pa. 003, Festspielordner 2, Brief von Sohn Manrico, 27.06.1905.
- ²⁷ ARG, Pa. 007/012.
- ²⁸ Appenzeller Volksfreund, 29.06.1898.
- ²⁹ Vgl. ARG, Pa. 007/012

Autor

Joe Manser-Sutter (*1945), Sekundarlehrer in Appenzell (1969–2005), Geschäftsführer Roothuus Gonten (2003–2012). Verfasser verschiedener Bücher und Schriften zum Innerrhoder Dialekt sowie zur Forschung und Volksmusikpflege des Appenzellerlandes. Kontakt: Brestenburg 6, 9050 Appenzell, joe.manser@bluewin.ch.